

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementen werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu oberer Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Elms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haaseenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Arènes libra, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 197.

Mittwoch, 5. September (24. August) 1888

IX. Jahrgang.

Die conservative Partei unter Auflage.

Bukarest, 4. September

Die national-liberalen Blätter triumphiren. Ihre in den letzten zwei Jahren so vielfach aufgestellte Behauptung, daß die Conservativen in dem Kampfe gegen die national-liberale Partei bis zur Conspiration gegen den Thron gegangen seien, erfährt nämlich jetzt von einer Seite, die nicht im Verdachte gehalten werden kann, die Sache der Nationalliberalen zu vertreten, eine Bestätigung. Herr M. Beldimanu hat nämlich gegenüber einem in der „Epoca“, dem Organ der jungen Conservativen, erschienenen dynastisch treuen Artikel, folgende Erklärung abgegeben: „Der Verfasser des Artikels vergißt, daß auch wir zur vereinigten Opposition gehörten und die Campagne unterstützten, welche gegen die „Collectivität“ von Königs Gnaden unternommen worden ist. Wir wissen folglich, daß nicht bloß die jungen Leute von der „Epoca“, sondern auch die ganze conservative Partei, mit Ausnahme einiger Persönlichkeiten, welche man in den Bann gethan hatte, offen auf den Sturz König Carols hinarbeiteten, was uns keineswegs ein dynastischer Act zu sein scheint. Dieser Sturz sollte nicht durch eine legale und plebiscaire Agitation, wie wir sie verlangen, sondern durch nächtliche Complotte und militärische Conspirationen herbeigeführt werden. Wäre dem nicht so gewesen, dann würde die conservative Presse strafwürdig gehandelt haben, den König anzugreifen, denn es ist monarchisch gesimten Conservativen nicht gestattet, einen Souverän, den sie auf dem Throne halten wollen, herabzusetzen.“

Die Anklage ist, wie man sieht, in der formellsten Weise erhoben und die conservative Presse muß daher Rede stehen. Sie kann dieselbe unmöglich stillschweigend übergehen, wenn sie dadurch dem Verdachte, in dem sie nun einmal steht, nicht noch mehr Nahrung geben will. Daß die conservative Partei zur Zeit, da sie in der Opposition war, eine Pres-

sion auf die Krone ausüben, sie veranlassen wollte, in dem, durch die Konstitution des Landes geschaffenen Parteikampfe zu ihren Gunsten Partei zu ergreifen, ist bekannt. Dieses Streben ist ja zur Zeit vielfach besprochen und bekämpft worden. Von dieser Haltung aber, für welche die Conservativen wenigstens Präzedenzfälle aus dem politischen Leben anderer Völker mit konstitutionellen Institutionen anrufen konnten, bis zu der Absicht, durch nächtliche Complotte und militärische Conspirationen das zu erlangen, was ihnen auf legalem Wege nicht erreichbar war, ist noch ein sehr weiter Weg. Daß sie denselben nicht gehen wollten, überhaupt an denselben nicht dachten, gilt es heute nicht bloß im Interesse der Reputation der Partei, sondern auch im Interesse der Chancen, welche dieselbe zur Stunde gegenüber den bevorstehenden Wahlen fürs Parlament hat, nachzuweisen. Erbringt sie diesen Beweis nicht, dann kann sie sicher sein, daß die dissidenten liberalen Elemente, welche dem Organismus der konservativen Partei erst das Leben eingeblüht haben, welches sie jetzt zu ihrer prävalirenden Stellung geführt hat, sich von derselben abwenden werden. Denn diese Dissidenten werden nie und nimmer sich dazu verständigen, Hand in Hand mit Männern zu gehen, welche die Politik des Landes durch nächtliche Complotte und militärische Conspirationen beeinflussen zu können hoffen, wenn sie auch, wie jeder Klarsehende hierzulande, von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß ein solcher Versuch eitles Beginnen wäre. Die Zeiten eines 23. Februar gehören heute zu den überwundenen Standpunkten.

Das Cabinet der Zukunft.

Aus Paris, 31. August wird geschrieben: In dem Momente, wo sechshunddreißig republikanische Provinzialvertretungen sich der Agitation zu Gunsten der Wiederherstellung der Arrondissementswahlen angeschlossen haben, tritt auch der Urheber dieser Bewegung, der Deputirte Ribot, wieder in den Vordergrund. Im Gegensatz zu der, von den ministe-

riellen Journalen verbreiteten Meinung, wonach die Frage der Abschaffung des Listen-Scrutiniums und der Wahl nach Departements erst am Schlusse der Legislatur-Periode zur Entscheidung gebracht werden soll, erklärt Ribot in einem offenen Schreiben an einen Gefinnungsgeoffen, er werde den schon lange vorbereiteten Antrag sofort nach dem Zusammentreten der Kammer vorlegen. Diese Ankündigung hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine ganz besondere Bedeutung. Ribot ist zwar ein alter Parlamentarier, doch gehört er zweifellos nach Ansicht des „Siècle“ und anderer, gemäßigt republikanischer Journale zu jenen „neuen Männern“, welche berufen sind, ein „Ministerium der ökonomischen Reformen“ zu bilden und die beunruhigenden, politischen Streitfragen zu vertagen. Ein solches Cabinet würde auch den Intentionen des Präsidenten der Republik am besten entsprechen, weshalb es allgemein als die nächstliegende Lösung betrachtet wird, für den Fall, als die Kammer geneigt sein sollte, die Regierung des Herrn Floquet zu verabschieden.

Ein Cabinet Ribot könnte einerseits auf die Ferryisten, sowie auf die etwa hundert Mitglieder zählende Gruppe der „Unabhängigen“ oder „Wilden“ rechnen, welche sich keiner bestimmten Fraktion angeschlossen haben. Die Opportunisten, zu Gambetta's Zeiten heftige Gegner Ribot's, haben bekanntlich seit zwei Jahren Frieden mit ihm gemacht. Andererseits würde eine Regierung der Männer des Zentrums von allen jenen Monarchisten unterstützt werden, welche eine konservativ-republikanische Politik der Opposition der Taktik vorziehen, in der Vernehrung der parlamentarischen Verfahrenheit das Heil zu suchen.

Als Gegner der Regierung kämen in Betracht die Radikalen, die Bonapartisten und die Boulangisten. Letztere würden jedoch, insbesondere auf dem Lande, einen großen Theil ihres Anhanges verlieren.

Es fragt sich nun, ob die Bildung eines Ministeriums Ribot schon jetzt möglich ist. Die Annahme des Antrages auf Beseitigung der Listenwahl ist

Extrait des „Bukarester Tagblatt“.

Das Fräulein u. Brassier.

Roman von Albert Delpit.

(54. Fortsetzung.)

Ein Strahl neckischer Bosheit leuchtete aus den Augen der jungen Frau. Der arme Mann, er kam mit der gefügigen Sanftmuth eines Schulknaben, ihr sein Bekenntniß abzulegen! Im vorhinein be-lustigte sie sich an seiner Angst, an seiner aufgeschreckten Schüchternheit. Herr Percier war auch in der That sehr eingeschüchtert; er wußte nicht, wie er das Gespräch beginnen sollte, und redete ungeschickt von unnöthigen Dingen. Faustine verstand es aber alsbald, ihn wieder auf das, in Frage stehende Thema zurückzubringen.

„Es ist doch abgemacht, daß Sie mich als Freundin betrachten, als wahre Freundin! Ich liebe Ihre Frau zärtlich; ich will, daß sie glücklich sei, und glaube, daß zwischen euch irgend ein Mißverständniß besteht, das aber nicht sehr ernsthafter Natur sein kann. Antworten Sie mir also aufrichtig. Lieben Sie Nelly?“

„Ja!“ flüsterte Felix.

„Sehr?“

„Leidenschaftlich!“

Er sprach dieses Wort mit einer Inbrunst, welche Faustine sonst nicht an ihm kannte, und sie blühte ihn nicht wenig überrascht an.

„Dann verstehe ich gar nichts“, sprach sie. „Wie Sie lieben ihre Frau leidenschaftlich und täuschen sie doch?“

„Es ist nicht unverständlich, aber — es läßt sich sehr schwer erklären.“

„Sehr schwer, wirklich?“

„Ach, gnädige Frau — Sie würden Augen machen! Erlauben Sie mir, auf und ab zu gehen; wenn ich gehe, so sehe ich Sie nicht an; es dünkt mir, daß — ja — wenn ich Sie nicht sehe, werde ich mehr Muth haben.“

Während er auf und nieder schritt und dabei sogar zeitweise Faustinen den Rücken wendete, was einen sehr komischen Eindruck hervorrief, erzählte Felix die zarte Geschichte seiner häuslichen Zerwürfnisse; sie war sehr zart, in der That; er besaß allerdings das große Unglück, sehr leidenschaftlich zu sein, der arme Mann; er betete Nelly an und gab sich alle Mühe, ihr zu beweisen, daß er sie für das verführerischste aller Geschöpfe halte. Grausamerweise schien es der jungen Frau Vergnügen zu bereiten, seiner natürlichen Zärtlichkeit kühl aus dem Wege zu gehen; sie kokettirte mit ihrem Herrn und Gebieter, sperre sich eigensinnig in ihr Zimmer ein, schob den Riegel vor und ließ sich nur äußerst selten dazu herbei, sich zu geselliger Gesinnung zu bequemen. Diese barbarische Schroffheit überraschte Felix ein wenig. War das Koketterie, war es der Wunsch, souverän zu herrschen, oder war es eine einfache Laune, die durch Stolz zum Eigensinn geworden? Dann kamen plötzlich einige Monate, in welchen sie ihre Taktik änderte und sich bereit er-

klärte, der gute Kamerad, die Schwester ihres Gatten zu sein; vergebens bemühte sich Felix, ihr auseinanderzusetzen, daß die Ehe heiliger und angenehmer aufgefaßt werden könne: Nelly beharrte eigensinnig bei ihrem Entschlusse. Da sagte sich der unglückliche Wechselagent, daß es vielleicht das Klügste wäre, die Eifersucht seiner launenhaften Genossin zu wecken, und so kam es, daß er Fräulein Aurelie seine Huldigung darbrachte, welche von dieser erhört ward. Anstatt dieses Verhältniß zu verbergen, that er sein Möglichstes, um es bekannt zu machen, damit Nelly davon höre.

Faustine lachte hell auf. Dieser aus Liebe ungetreue Gatte und diese aus Koketterie eifrig kalte und doch verliebte Gattin unterhielten sie gleich zwei Lustspielfiguren. Offenbar drohte kein Unheil dem Glücke ihrer Freundin, und nur ein Mißverständniß trennte die jungen Gatten; sie lachte immer noch, und dieses Lachen schüchterte Herrn Percier immer mehr und mehr ein, denn er wählte, daß sie sich über ihn lustig mache.

„Ich spottete Ihrer durchaus nicht, mein bester Herr; aber Sie müssen doch zugeben, daß die Situation eine sehr komische ist.“

„Das finde ich nicht“, flüsterte er.

Faustine sah, daß er sich sehr unglücklich fühlte, und beeilte sich, ihn zu beruhigen; sie versprach ihm, daß sein häusliches Glück bald von neuem erblühen sollte, denn sie werde Nelly Moral predigen; sie nehme es auf sich, die capriciose Laune in Lammfrömmigkeit umzuwandeln, und fordere hierfür nicht mehr als eine Frist von acht Tagen; ehe diese

aum mehr zweifelhaft. Alle für ihre Sitze in der Kammer besorgten Provinzial-Notabilitäten werden dafür stimmen. Das von Gambetta mit so viel Wärme und Ausdauer verteidigte Listen-Scrutinium ist derzeit von allen seinen Anhängern im Stiche gelassen. Die Boulangeristen begnügen sich damit, zu constatiren, daß die Arrondissementswahlen aus Furcht vor ihnen wieder hergestellt werden. Da sie ohnehin mit den Monarchisten keine gemeinsame Liste machen können, so haben sie mit der Abschaffung der Departementswahlen nicht viel verloren. Boulanger hofft, in jedem Departement mindestens ein Arrondissement zu finden, wo man ihn wählt.

Nur ein Theil der Monarchisten und radicale Führer wie Clémenceau halten noch fest an dem bestehenden Wahlsystem. Auch Lockroy, welcher Minister wurde, weil er als Verwandter Victor Hugo's die meisten Stimmen im Seine-Departement erhalten hatte, wird sich ungern von einem Wahlmodus trennen, der die „großen Ideen“ und die „großen Strömungen“ (grands courants d'opinion) begünstigt.

Die Regierung wird sich zwar hüten, dem Antrag Ribot's prinzipiell entgegenzutreten, sie wird aber Alles aufbieten, um die definitive Entscheidung über den Antrag hinauszuschieben. Denn die Auflösung der Kammer und die Einleitung der Neuwahlen durch die Urheber der „Wahlreform“. Die Repräsentanten des ersten radicalen Kabinetts werden aber nicht verschwinden wollen, ohne ihren Parteigängern Beweise davon gegeben zu haben, daß sie ihre Versprechungen ernst nehmen. Damit mag es wohl zusammenhängen, daß der ministerielle „Rappel“ vor einigen Tagen mittheilte, der im Sommer vorigen Jahres von Clémenceau und Genossen der Kammer unterbreitete Antrag auf Wahl des Senats durch das allgemeine Stimmrecht werde in der künftigen Session zur Verhandlung kommen. Man wird es einzurichten wissen, daß dieser Antrag vor der Verhandlung über die Beseitigung des Listen-Scrutiniums verathen wird. Floquet erhält Gelegenheit, mit aller Energie für eine „radicale“ Reform einzutreten, und wenn er fällt, so fällt er in die Arme seiner Parteigänger, besetzt von der Hoffnung, das Capitol in einer besseren parlamentarischen Welt wiederzusehen.

Floquet will also, gleich Gambetta, sich das Terrain selbst wählen, auf welchem er fallen will. Die Ministerkrise käme in diesem Falle zwar vor dem Votum über die Arrondissementswahl, doch würde dies wenig an der Situation ändern; die Aussichten des Geschäftministeriums Ribot könnten darunter nicht leiden. Jedenfalls ist nicht daran zu denken, daß der gegenwärtige Zustand länger als einige Monate dauert. Die Geschäftswelt drängt darauf, daß die Wahlen vor Beginn der Weltausstellung stattfinden, weil sonst die Wahlagitatorien das große Friedensfest stören würde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 4. September.

Tageskalender.

Mittwoch 5. September (24.) August. 1888

Nöm.-Kath. Viktoria. — Protestanten. Nathanael. — Griech.-orth. Eutichiu.

abgelaufen, werde Melly reumüthig und gebessert sich mit dem Gatten versöhnen.

Herr Percier hatte sich, wesentlich getrübtet, soeben entfernt, als Herr v. Guesfaint bei seiner Frau eintrat.

„Ich störe dich doch nicht, liebe Freundin?“ forschte er mit gewohnter Höflichkeit.

„Hast du mir etwas mitzuthellen?“

„Ich wollte dir eine Nachricht bekanntgeben, welche ich soeben erhielt und die mich überraschte; in einem Briefe aus dem Marineministerium theilt man mir mit, daß wir viel früher, bereits in vier bis fünf Tagen, nach Drau reisen.“

„Ich wünsche dir glückliche Reise, lieber Henry!“

„Vielen Dank! Man spannt soeben an; willst du nicht eine Fahrt nach dem Bois de Boulogne unternehmen?“

„Ich danke; das Wetter ist so schön, ich bin noch nicht ausgewaschen und ziehe es vor, bis zur Muette zu gehen.“

Faustine empfand das Bedürfnis, sich zu bewegen, sich aufzufrischen und den langen Tag zu benützen; sie lehnte sich nach hinten; sie freute sich auf jene angenehme Stunde, in welcher sie ganz fröhlich nach dem Atelier aufbrechen werde. Die Bekenntnisse Herrn Percier's, diese vertraulichen Mittheilungen welche ihr so komisch dünkten, übten einen physiologischen Eindruck auf sie.

(Fortsetzung folgt.)

(Witterungsbericht) vom 4. September. Mitteltemperatur des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 13.7. Früh 7 Uhr + 15, Mittags 12 Uhr 24.5. Barometerstand 762. Himmel klar.

Vom Hofe. Das Amtsblatt gibt bekannt, daß S. Majestät der König seitens des Kaisers von Deutschland, Königs von Preußen ein Schreiben empfangen hat, in welchem demselben die Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin von einem Prinzen notifizirt wird. Graf von Wallwitz, chargé d'affaires der deutschen Gesandtschaft, hatte die Ehre, das genannte Schreiben Sr. Majestät dem Könige im Schlosse Belesch zu überreichen.

Von der Königin von Serbien. Die Königin Nathalie von Serbien ist hier eingetroffen und wird bei ihrer Schwester, der Madame Gr. Ghica Bragadir, einen längeren Aufenthalt nehmen. Die Königin gedenkt hier mehrere Zusammenkünfte mit ihrem Vertreter in der Scheidungsangelegenheit zu halten. Ueberhaupt hat ihr Aufenthalt in Rumänien lediglich den Zweck, für alle Eventualitäten Serbien nahe zu sein. Da Madame Ghica noch in Sinaia verweilt, so dürfte ein Besuch der Königin Nathalie in Sinaia nicht ausgeschlossen sein, wenn nicht Rücksichten auf unser Königspaar sie davon abhalten. — Königin Nathalie wurde in Turn-Severin von einer Deputation von 25 Serben ehrfurchtsvoll begrüßt, welche derselben ein prachtvolles Bouquet überreichte. Ein gewisser Costea Miroso-plevici, Kaufmann, hielt bei dieser Gelegenheit eine begeisterte Ansprache an die Königin.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Herr Theodor Rosetti, hat bereits seinen ständigen Aufenthalt hier genommen. — Der Minister des Aeußern, Herr P. Carp, weilt zur Zeit auf seinem Gute in der Moldau, von wo er erst am 14. September in Begleitung seiner Familie nach Bukarest zurückkehren wird. — Der Justizminister, Herr Marghiloman, wird am 12. d. M. hier zurück erwartet. — General Budisteanu, der Kommandant der Division von Tergovesti, befindet sich in Bukarest.

Aus dem Ministerium des Innern. Der Minister des Innern hat die Primare der Landgemeinden wissen lassen, daß sie bei Anlegung von Bibliotheken in den Ruralschulen auf die Unterstützung seitens des Ministeriums rechnen können.

Parlamentarisches. Am 13. September, dem Tage, bis zu welchem der Urlaub sämmtlicher Minister abläuft, wird in Sinaia unter dem Vorsitze Sr. M. des Königs ein Ministerrath stattfinden, welchem alle Minister beizuhören werden. In diesem Ministerrathe wird die Auflösung der gesetzgebenden Körperschaften, welche jetzt schon beschlossen ist, insofern noch einmal zur Debatte gelangen, als der Tag der Auflösung des Parlamentes definitiv festgesetzt und das Decret über den Zusammentritt der gesetzgebenden Körper von den Ministern unterzeichnet werden wird. Entgegen den Nachrichten, daß nicht alle Minister für die Auflösung des Parlamentes eintreten, wird versichert, daß in dieser Frage vollständige Einheit unter den Ministern herrscht. Wenngleich nun der Tag der Auflösung erst am 13. September offiziell beschlossen werden wird, so glauben wir doch jetzt schon sagen zu können, daß die Auflösung für den 17. oder 18. September anberaumt ist. Die Neuwahlen werden in den Tagen des 22. und 27. Oktober stattfinden, und die Einberufung der Kammern am 13. November erfolgen.

Auszeichnungen. Der Sultan hat den Herren D. Sturdza und Ferichidi den Osmanieorden erster Klasse, den Herren Aurelian und Gr. Ghica den Medgidieorden erster Klasse, den Herren Gogu Kantuzino und D. Protopopescu den Osmanieorden zweiter Klasse und den Herren Gr. Giuvata und Gh. Ghica den Medgidieorden zweiter Klasse verliehen.

Vom Generalkonsulate in Pest. Zum Nachfolger des aus seinem Amte enthobenen Generalkonsuls Farra in Budapest wurde Herr M. Ghica Bragadiru ernannt.

Militärisches. An Stelle des Obersten Budisteanu, des gegenwärtigen Platz-Commandanten der Hauptstadt, welcher zum Commandeur eines Dorobankenregiments ernannt werden soll, wird Oberst Gorgianu zum Platz-Commandanten ernannt werden. — 62 Militär-Cleven der Offizier Vorbereitungschule in Bistritza werden demnächst als Offiziere in die Armee eingereiht werden.

Eine Deputation aus Giurgiu. Gestern ist hier namens der Kaufmannswelt von Giurgiu eine Deputation, bestehend aus 15 Kaufleuten eingetroffen, um vom Minister des Innern die Entfernung des dortigen Präfecten zu verlangen.

Demission. Der Präfect des Districtes Dorohoiu Herr Stroici, beabsichtigt aus Gesundheitsrücksichten zu demissioniren. Sein Nachfolger soll dann sein Bruder, Herr Gheorghe Stroici werden.

Vom militärisch freiwilligen Dienst. Wir haben seinerzeit gemeldet, daß ein Projekt ausgear-

beitet worden sei, welches die Verlängerung der Dauer des freiwilligen Dienstes der Abiturienten beim Militär bezweckt. Wie der „Romanul“ heute meldet, ist die Absicht, dieses Projekt den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten, fallen gelassen worden.

Der Verkauf des Nachlasses des verstorbenen Metropolit-Primas Clinic Niculescu wird über Anordnung des Tribunales am 10. September wieder aufgenommen werden und gelangen zum Verkaufe Nippfachen, Gemälde, Bücher etc.

Von der Präfektur in Constanza. Zum Präfekten des Districts Constanza an Stelle des Herrn Poteca wurde der Oberst außer Diensten, Herr Barozzi, Bruder des Kriegsminister ernannt.

Zum Primaren von R. Serat wurde Herr Zamfirescu, zu seinen Adjunkten die Herren Ghergheanu und Gealep ernannt.

Zu den Bauernunruhen in Amaru. Wie wir schon gestern gemeldet haben, sind die Bauernunruhen in Amaru beigelegt worden. Man hat nämlich den Bauern versprochen, sie nach Ablauf des Kontraktes des gegenwärtigen Pächters in den Besitz dieses Staatsgutes zu setzen, wobei das Geld, das sie bisher eingezahlt, als Anzahlung betrachtet werden wird. Dieses Versprechen wurde durch Aufnahme eines Protokolles bestätigt, welches der Direktor des Domänenministeriums, Herr Jacovache, namens des Ministeriums unterfertigte.

Zur Affaire Gr. Sburlea. Der ehemalige Chef der Polizei von Focsani, Herr Gr. Sburlea, ist befaunlich unter der Anklage, Gelder veruntreut zu haben, verhaftet worden. Der Untersuchungsrichter von Tecuci, wohin der Prozeß verwiesen worden war, hat jedoch Herrn Sburlea aus Mangel an Beweisen für seine Schuld aus der Haft entlassen.

Von den Mißbräuchen des ehemaligen Präfekten Paul Statescu. In der Zeit, als Herr Statescu noch allmächtiger Präfekt in Tulcea war, benötigte er, wie die „Epoca“ meldet, eines Tages eine Summe Geld. Er schritt deshalb beim Credit urban um die Bewilligung eines Hypothekendarlehens auf sein Haus ein. Dieses Haus hat, wie das genannte Blatt versichert, hoch gerechnet, einen Werth von 15,000 Francs. Vermöge seiner Stellung und seines Einflusses soll es Herrn Statescu jedoch gelungen sein, eine Schätzung seines Immobilien mit 60,000 Francs zu erzielen. In Gemäßheit des Reglements des Credit urban wurden dem Herrn Statescu 30,000 Francs ausbezahlt. — Einen weiteren Mißbrauch soll Herr Statescu mit dem Gelde getrieben haben, welches ihm von der Regierung zum Zwecke der Heuschreckenvertilgung zur Verfügung gestellt worden war.

In Folge der Mißbräuche welche beim Artillerieregiment von Bistritza entdeckt worden sind, werden nach einer Meldung des „Abdenerul“ Oberstlieutenant Crimineanu, Major Nicolau und ein Hauptmann reformirt werden. Oberstlieutenant Alexandrescu und Major Tomescu, welche in diese Affaire insoferne verwickelt sind, als sie nicht die gehörige Wachsamkeit an den Tag gelegt haben, sind mit einem 60 tägigen, strengen Arreste bestraft worden.

Zum Strike der Eisenbahnarbeiter. Der Strike der Eisenbahnarbeiter dauert noch immer fort. Die Generaldirektion will ebenso wenig nachgeben als die Streikenden, die außer auf den formulirten Bedingungen auch auf der Entfernung der Herren Frunza und Ghigorz beharren. — Die Streikenden haben gestern einen Ausflug nach Bordei gemacht. Wie der „Resboiul“ meldet, ist es dem Subdirektor der Eisenbahnen, Herrn Niculescu, im Auslande nicht gelungen, Arbeiter anzuwerben, da die verlangten Arbeitspreise zu hoch waren. Dagegen hat Herr Paciuera in Paris, wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, bereits an 300 Arbeiter angeworben, die vielleicht schon auf dem Wege nach Rumänien sind.

Zur Untersuchung in Sachen Radulescu's. Wie wir gestern meldeten, haben sich der Untersuchungsrichter Statescu und der Procuror Horia Rosetti nach Buzau begeben, um weitere Nachforschungen in Sachen des an Radulescu vermeintlich verübten Diebstahles einzuleiten. Leider sind alle Nachforschungen ohne Resultat verlaufen, da die vorliegenden Indicien nicht geeignet sind, auf irgend Jemand eine bestimmte Schuld zuwälzen.

Ein unredlicher Steuereinnnehmer. Der Finanzinspektor Constantinescu, welcher nach Tulcea behufs Einleitung einer Untersuchung gegen den dortigen Steuereinnnehmer, namens Nazarieteanu, entsendet worden war, hat bereits festgestellt, daß dieser Einnnehmer Gelder einlieferte, ohne für dieselben Quittungen auszufolgen und daß er nach einiger Zeit bei denselben Steuerzahlern die Steuer nochmals einreiben ließ, da dieselben ihre erste Zahlung aus Mangel einer Quittung nicht nachweisen konnten. Der Finanzinspektor Constantinescu forderte und erhielt sofort die Absetzung dieses unredlichen Steuereinn-

nehmers. Den Manipulationen des Nazaritanu dürfte der ehemalige Präsekt Paul Statescu nicht fremd gegenüberstehen.

Befehls Prüfung der Gession des ehemaligen Commandanten des Staatsgestütes von Nucet wird der Kriegsminister, wie „Lupta“ wissen will, eine Commission einsehen. Ueber diese Gession kursiren nämlich verschiedene, übelwollende Gerüchte.

Berechtigte Klagen. Die Klagen über die Nachtruhstörungen durch Orgeldieher mehren sich und wir müssen gestehen, daß dieselben berechtigt sind. Denn nur allzu häufig kommt es vor, daß so ein Orgeldieher seinem ohrenzerreißenden Metier bis spät nach Mitternacht in der rücksichtslosesten Weise obliegt und dadurch alle Ruhebedürftigen in seiner Umgebung stört. Ein Einschreiten der Polizei wäre sehr erwünscht und soll sich dasselbe in dem Erlasse einer allgemeinen Verordnung, demzufolge die Werkelmannen nach zehn Uhr Abends ihre Thätigkeit in den Straßen oder im Freien vor Gasthäusern einstellen müssen, manifestiren. Denn eine derartige Verordnung scheint heute nicht vorhanden zu sein.

Wegen eines rückständigen Pachtzinses wird der ehemalige Präsekt Volbur Latescu vom Staate, dessen Güter er in Pacht gehalten hat, mit Zustimmung der Regierung gerichtlich verfolgt werden. Die Summe, um die es sich handelt, beträgt 4524 Lei.

Ein neuer Strike in Sicht. Die Arbeiter des Arsenal sind sehr geneigt zu striken und zwar, wie wir schon gemeldet haben, weil sie in größerer Anzahl in den Ateliers der Eisenbahn verwendet werden sollen.

Gasentzündung im Wasserleitungscanal. Ein Arbeiter, welcher bei der Legung der Röhren für die Wasserleitung beschäftigt ist, sprengte aus Unvorsichtigkeit mit seiner Erdhacke eine der Röhren der Gasleitung; augenblicklich entzündete sich das Gas. Durch die Vermittelung des rasch herbeigerufenen Direktors der Gasanstalt und einiger Beamten gelang es jedoch das Feuer zu löschen. Der Vorfall passirte in der Strada Soarelui.

Menschliche Gebeine. Bei dem in der Calea Mochilor Nr. 327 aufgeführten Neubau wurden anlässlich der Anlegung einer Kalkgrube menschliche Gebeine aufgefunden. Von diesem Funde wurde die Staatsanwaltschaft verständigt.

Ein Irrsinniger. Gestern stellte sich ein Individuum vor dem Parquete vor und behauptete, eine Forderung von zwölf Millionen Francs an das Kriegsministerium zu haben. Man erkannte jedoch bald, daß man es mit einem armen Irrsinnigen zu thun habe, worauf dessen Ueberführung in das Irrenhaus angeordnet wurde.

Plötzlicher Tod. Ein bei Herrn Nikolae Gavrilescu in der Strada Fragilor Nr. 14 bediensteter junger Mann, namens Ion Nicolae ist gestern plötzlich gestorben. In Folge dessen wurde eine Autopsie der Leiche angeordnet.

Von der Jassyer Universität. Aus Jassy wird gemeldet, daß Unterrichtsminister Majorescu den Beschluß gefaßt, einen neuen Universitätsbau nicht mehr aufzuführen zu lassen. Es soll blos das alte Universitätsgebäude gründlich restaurirt werden.

Journalistisches. In Bacau ist ein neues Journal „Lumea Noua“ erschienen. Dasselbe trägt die Devise „Alles fürs Vaterland, nichts für uns.“

Gegen den Adjunkten der Subpräsektur des Distriktes Mehedinze ist eine Untersuchung eingeleitet worden, weil derselbe den Primaren Radoin ohne irgendwelche Veranlassung gröblich mißhandelt hat.

Räuberunwesen. Eine Bande von zwölf Räubern, die beritten und gut bewaffnet sind und ihr Lager im Walde Giornoleasa im Kreise Olteniza haben sollen, griff vorgestern einen des Weges kommenden Reisenden an, indem sie auf denselben mehrere Revolvergeschosse abgaben, glücklicherweise ohne ihn zu treffen. Man vermuthet, daß diese Bande auch die Brandschakungen in der Vale Tanguanului und bei Pantelimon verübte. Der Chef der Bande soll ein gewisser Avram Tudor sein, der vor der Verfolgung nach Bulgarien flüchtete und jetzt wieder zurückgekehrt ist. Seitens der Präsektur und des Parquets sind umfassende Maßregeln getroffen worden, um dieser Bande habhaft zu werden.

Ein Auserwirth. Aus Crajova wird uns geschrieben: Die deutsche Gesellschaft von Crajova hat es vor mehr als Jahresfrist sehr merklich empfunden, als der beliebte Restaurateur Herr Josef Balogh sein gesuchtes Local, welches ausgezeichnete Speisen und vorzügliche Getränke führte, freiwillig schloß. Vor einigen Tagen eröffnete jedoch Herr Balogh hier ein neues Local. Seine Stammgäste und Aenderer, die auf eine vorzügliche, deutsche Küche Gewicht legen, werden sich nunmehr wieder bei dem beliebten Restaurateur einfinden. Den Crajovanern ist abermals ein Rendez-vous-Platz entstanden, wo in den üblichen Gasthausstunden die beste Gesellschaft angetroffen werden kann.

Tödtung durch Unvorsichtigkeit. Auf dem Gute Palaccanca wurde ein Bauer durch Unvorsichtigkeit tödtlich verwundet und hierauf ins Brancovanospital transportirt, woselbst er nach kurzer Zeit verschied.

Theater.

Deutsches Theater im Liedertafelgarten. Nach vielfachen Verschiebungen ist endlich gestern die dreiaktige Operette der „Hofnarr“, zu welcher der geistreiche Feuilletonist der „N. Fr. Presse“, Hugo Witmann im Vereine mit dem Librettisten Bauer das Libretto geschrieben und der Wiener Kapellmeister Müller jun. die Musik componirt hat, zu ersten Male in Szene gegangen. Man war auf diese Operette, welche die Wiener Kritik überaus warm aufgenommen hatte, sehr gespannt und die Premierenhabitués hatten sich erwartungsvoll eingefunden. Sei es nun, daß die Erwartungen zu hoch gespannt waren oder daß der Ernst des Sujets der Operette befremdend wirkte, es konnte sich den ganzen Abend hindurch keine freie, behagliche Stimmung entwickeln. Trotz der fast frostigen Aufnahme aber, welche die Operette gefunden, läßt sich weder der Musik, noch dem Libretto etwas Nachtheiliges nachsagen. Der Vorwurf ist zwar ernster Natur und der „Hofnarr“ wird alles Andere nur nicht ein Spasmmacher, wie er in der Operette stereotyp ist. Man läßt sich aber diesen zuweilen ans Tragische grenzenden Ernst gefallen, weil er in geistvollen Gedanken und in einer hoch über die banale Libretto-prosa emporragenden, witzdurchleuchteten Sprache zum Vortrage gelangt. Die Musik schließt sich genau dem Worte an und entbehrt deshalb jener leichten, prickelnden Flüssigkeit, jenes Singsangs der Töne, welcher nicht mächtig ergreifen, sondern nur schmeicheln u. angenehm betäuben will. Darum ist der Rhythmus ernst, würdig zuweilen sogar, wie im Finale des zweiten Aktes imposant. Kurz, es ist eine Musik schwereren Genres und will mehr als einmal aufmerksam gehört sein, wenn sie die gehörige Würdigung erfahren soll. Was die Darstellung betrifft, so entsprach sie gerechtfertigten Anforderungen vollauf. Der „Hofnarr“ des Herrn Straffer war eine, eines Tragikers würdige Leistung. Wenn sie nicht den verdienten Beifall fand, so geschah das sicherlich nur unter dem Eindrucke der Verblüffung, in einem Narren eine ihres tragischen Geschehens sich bewußte und demgemäß handelnde Person zu sehen. Fräulein Dora Jenny bewies als Felisa d'Amores, daß ihre Stimmittel weit über den Rahmen der Operettentöne mit ungeschwächter Fülle und unverwundbarem Schmelze hinausgreifen können. Denn mit Ausnahme der Refrains ihrer Lieder „Als ich ein Mädchen war“, bewegte sich ihre ganze Parthie auf dem Operntothurn. Von dem gesanglichen Theil seiner Rolle brachte Herr Straffer die Ballade von der Gräfin Clara und dem fahrenden Gesellen vortrefflich in Stimme und Mimik zum Ausdruck. Weiter gefiel sein Duett mit Fräulein Enzinger, (Dovne) über die Ehe. Das Duett ist reizend und wurde von den beiden Künstlern so schön vorgetragen, daß dasselbe wiederholt werden mußte. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Herr Kühns als Graf Rivarol und Direktor Zanetti als Archibald de Zornozza lobend erwähnt. — Die Ausstattung des Stückes das heißt die Kostüme der in der Operette Mitwirkenden waren sehr schön. Vor dem, was die Operette für's Auge bietet, gefiel die Fächerinnenszene ganz ausnehmend. Der Regisseur hat zur Darstellung derselben die vier schönsten, weiblichen Mitglieder der Gesellschaft, die Fräulein Reich, Ott, Duray mit der reizenden Elise Müller an der Spitze gewählt. Da außerdem alle Spadon- und Floretgangarten trefflich einstudirt und mit elastischer Leibesbewegung ausgeführt wurden und die Kostüme der Fächerinnen sich unter dem Magneflinlichte sehr malerisch ausnahmen, so ist begreiflich, daß die Fächerinnenszene wiederholt wurde.

Pariser Mode.

Paris, Anfangs September.
Man kann sich beim Besuche der Bäder nicht der Beobachtung verschließen, daß in diesem Jahre die auffallenden, lärmmachenden Toiletten fehlen, jedenfalls aber nicht von Damen getragen werden, die tonangebend in Modedingen sind.

Eine elegante Einfachheit hat den ungeheueren Luxus, der gerade weil er in Paris nicht zulässig, in den Bädern übertrieben wurde, verdrängt, und man sieht die reichsten Damen, die sich in Bezug auf Toilette nichts zu versagen brauchen, in einfachen Apaccatostümen mit glattem Rock, den unten drei bis vier Aufnäher zieren, und einer großen Polonaise, meist in Directoireform. Die beliebteste Farbe für diese Kostüme ist grau; dazu gehört ein großer, runder, schwarzer Strohhut, schwarze Handschuhe und schwarzer Sonnenschirm. Erhöht wird die Eleganz einer solchen Toilette durch einen Westeneinsatz aus weißem, gefalteten crêpe lisse oder crêpe anglais.

Die Hauptform für Kleider ist noch immer die Directoireform und wird es wohl voraussichtlich auch noch lange bleiben. Was wir heute aber unter Directoirestil verstehen, ist nichts bestimmt Abgegrenztes. Er enthält Reminiscenzen aus der Zeit Louis XVI. und selbst Louis XV., und andererseits hat er Vieles aufgenommen, was der Restaurationszeit entstammt. Mehr wie alle anderen sogenannten historischen Moden gestattet er daher alle möglichen Variationen, die oft nur im Auspuß bestehen. Große Revers, Schärpe, bauschige Ärmel, ein großer Kragen mit ebenso großer Kravatte, dazu ein glatter Rock und wir haben ein stilgerechtes Directoirekostüm, welches überaus kleidsam ist. Man kann aber recht gut einige dieser Theile weglassen, ohne dabei aus der Mode zu fallen, wenn nur Revers und Schärpe oder schärpenartiger Gürtel nicht fehlen.

Eine nothwendige Folge dieser Mode ist das immer Kleinerwerden der Tournüre und der Moment ist wohl nicht mehr fern, wo dieselbe auf ein Minimum reduziert sein wird. Selbst auf die Kinder-toiletten erstreckt sich der Directoirestil und wir begegnen am Strande oft kleinen Figürchen, die als Modell zu den so beliebt gewordenen Kate Greenaway-Bildchen gebildet haben könnten.

Zu den vorerwähnten Apaccatoiletten wird außer dem uni alpaca sehr gern ein einfarbiger, gestreifter englischer Mohairstoff gewählt, der am besten mit mohair pékiré bezeichnet wird; der eine Streifen dieses Stoffes ist glatt, der andere gemustert gewebt. Nebst grau sind wohl am Strande und in den Wäldern die rothe und die weiße Farbe am meisten vertreten. Die rothen Toiletten, meist aus Foulard oder Satinette verfertigt, sind außerordentlich beliebt. Unerlässlich zu denselben ist der Gürtel oder die Schärpe aus schwarzem Moiréband; ferner ist zu bemerken, daß Hut, Handschuhe, Strümpfe und Schuhe ebenfalls schwarz gewählt werden. Diese Kostüme eignen sich hauptsächlich für die Jugend und müssen im Schnitt sehr einfach gehalten werden. Den niedrigen, runden Halsausschnitt der Taille ziert ein herabfallendes Plissé desselben Stoffes oder ein solches aus sehr fein gefalteten Spitzen.

Zu Konzerten, Reunions und Visiten werden, soweit es die Witterung gestattet, Kleider aus Jaconas, Mousseline des Indes, Gaze, Foulard, Mousseline de soi, Bengaline, Crêpe de chine getragen.

Die Mode der glatten Seidenfrange aus Kordonnetseide scheint ebenfalls burgegriffen zu haben, und wir begegnen dieser, meist nur 10—12 Ctm. breiten Frange nicht nur auf Kostümen, sondern auch auf Mänteln und Umhängen.

Gegenwärtig werden sowohl die großen Mäntel (bonne femme), sowie solche in Redingoteform aus Spitzen ohne Futter auf bundseidenen Kleidern immer noch recht viel getragen. Diese Mäntel werden, wenn sie in Redingoteform gefertigt sind, mit Revers aus gleichem Seidenstoff wie das Kleid, wenn in bonne femme-Form, meist mit einer dichten Rüsche aus derselben Spitze garnirt. Rüschen aus Seide oder Spitzen dienen auch als Auspuß zu Unterröcken, doch bleibt die Plisségarnitur stets die praktischere.

Die runden Hüte werden immer noch mit ganz flachem Kopf und großer, glatter Krempe, letztere meist nur nach vorn, getragen. Außerordentlich beliebt ist die Form François I. Bei dieser wird die breite Krempe nur sehr wenig an den Seiten herabgebogen, den Rand derselben ziert eine Straußenfedergarnitur oder eine sehr lange Straußenfeder, deren Ende hinten leicht herabfällt. Vorn wird auf dem Hute eine schmalgesteckte, hochstehende Bandschleife mit aufstehenden Enden — man gibt dieser Schleife den Namen noeud hirondelle — angebracht. Ein solcher Hut aus weißem, italienischem Stroh mit weißer Feder und weißer Bandschleife fiel uns am letzten Renntage in Deauville durch seine Einfachheit und Eleganz auf. Im Allgemeinen werden die Blumen schon durch Bandschleifen und Federgarnitur verdrängt, auch sieht man hier und da Phantasie-Flügel und Vögel, so daß fast anzunehmen ist, daß dieser hübsche und allen Borsen zugängliche Hutschmuck zum Winter wieder in Aufnahme kommen wird.

Es herrscht eine ganz entschiedene Richtung, die Haarfrisur niedriger zu gestalten, wenn wir auch noch nicht so weit gelangt sind, dieselbe den Nacken bedeckend zu sehen. Die Stirnlöcher werden immer noch, aber sehr diskret getragen. Als ganz chic gilt augenblicklich nur eine einzige große Locke mitten auf der Stirn.

Man spricht davon, daß das Tragen vieler Schmucksachen, welches im vorigen Jahre durchaus nicht Stil, in diesem Winter wieder gestattet werden soll, und zwar nicht nur das Tragen der Brillanten und Smaragden der upper ten thousand, sondern auch der Gebrauch des, den kleineren Borsen zugänglichen Goldschmuckes.

Bu viel!

Von Ernst Ahlgren.

Er war gründlich verzogen, der liebe Theodor, und trotz seines hervorspringenden Schnurrbartes glich er mehr einem frühreifen Schulknaben, als einem jungen Juristen, der er doch war.

Er war soeben von einem rheumatischen Fieber genesen und lag angekleidet auf dem Sofa der Mutter. Um ihn standen in tief sinniger Berathung die Mama selbst, ihre beiden unverheiratheten Schwestern und die alte Dienerin des Hauses.

Tedde war Mamas einziger Junge.

„Aber vielleicht könntest Du doch ausgehen, wenn wir dich, jede unter einem Arm, stützen?“ fragte Tante Agathe, ein gesundes, altes Fräulein, die das ganze Haus lenkte.

Tedde schüttelte bloß mit dem Kopfe.

Wenn wir ihn auf dem Sofa hinaustragen könnten,“ schlug die Mutter vor.

„Wir!“ wiederholte Tante Agathe und betonte das Wort, indem sie mit geringschätzigem Blick die schwächlichen Gestalten ihrer Schwestern musterte.

„Nun, ich wenigstens würde gern . . .“ begann Mama, aber Tante Agathe unterbrach sie verdrießlich, indem sie sich an die alte Mayr wendete.

„Lina, hol' ein paar Stadträger,“ sagte sie, „sonst wird doch nichts daraus, und hinaus soll er heute in diesem schönen Wetter.“

Lina blickte fragend ihre Herrin an, und da diese nichts einwendete, machte sie sich auf den Weg.

Tante Agathe ging an ihre Geschäfte und Mama setzte sich auf die Kante des Sofas, um ihren Liebling besser sehen zu können. Tante Lili nahm am Kopfende Platz und begann, ihm sachte das Haar zu streicheln.

Der Liebling lag still, mit geschlossenen Augen und einem Ausdruck, als litte er schreckliche Schmerzen, was jedoch durchaus nicht der Fall war. Es lag aber etwas Nervenaufrichtendes in diesem ewigen Anschauen und in der einförmigen Liebförmigkeit, die er auf seinem Haare fühlte.

„Mein Kind, wie geht es dir?“ fragte die Mutter, welche sein Mienspiel studierte und sich nun mit Unruhe vorwärts beugte, um ihn genauer anzusehen und ihm auf die Wange zu klopfen.

„Gut,“ antwortete er und machte eine unruhige Bewegung mit dem Kopfe, ohne die Augen zu öffnen.

Die schmeichelnden Hände wurden zurückgezogen und beide Damen wechselten einen Blick heimlichen Einverständnisses, während sie den Kopf schüttelten und einander Zeichen machten, sich still zu verhalten.

So verging eine Weile:

„Schlafs ihr?“ fragte der junge Mann scharf und schaute auf.

„Keineswegs, mein Engel,“ erwiderte Tante Lili mit einer Stimme, welche sie unnatürlich sanft machte, um ihm zu gefallen, was aber selbstverständlich seinen Nerger nur vermehrte.

„Nun, wenn ihr nicht schlafet, warum könnt ihr da nicht reden,“ sprach er mit unendlich müder Miene.

Die Beiden tauschten einen Blick des Schreckens aus. Woher ein Thema nehmen!

Tante Lili faßte sich zuerst und begann:

„Heute Morgens, als Tante Agathe auf den Markt gehen sollte, geschah ihr nichts Geringeres, als daß sie ihr Geld daheim vergaß und . . .“

„Ach, du mein Gott, darüber will man auch noch sprechen?“ rief er aus.

Tante Lili sah Mama mit hilfloser Verzweiflung an, und da diese ebenso rathlos schien, trippelte sie mit kleinen kurzen Schritten in den Salon und gab von da aus der Schwester ein Zeichen, ihr zu folgen.

„Mein liebes Kind, nur für einen Moment gehe ich hinaus,“ sagte Mama und klopfte ihm auf die Hand, worauf sie in den Salon huschte. Hier begann nun eine geflüsterte Berathung, von welcher der Kranke vergeblich etwas aufzufangen suchte und das Resultat derselben war, daß Tante Lili zur verheiratheten Schwester laufen und deren beide Töchter bitten sollte, herzukommen und Tedde aufzuheitern.

Kaum war Tante Lili fort, so erschienen die Stadträger und Tedde wurde durch die Küche in den Garten gebracht.

Dieser war ein kleiner, ruhiger Fleck mit Blumen, Rasenplätzen und Bäumen, welche nett zwischen Hecken und Planken eingefeilt waren. Der junge Mann athmete tief auf, als er den lauen Sommerwind fühlte und mit einer Empfindung von unbeschreiblichem Wohlbehagen ruhten seine Blicke auf den grünen Laubkronen.

Doch nicht lange dauerte es; denn nun kam die Frage:

„Wohin sollen wir ihn setzen?“

„Unter die Bäume,“ antwortete die Person, um die es sich handelte.

„Nicht in den Schatten, mein Sohn; Wärme ist's, was du brauchst!“ sagte die Mutter.

„Ja freilich soll er in die Sonne sitzen,“ fiel die alte Lina in ihrer grämlich entschiedenen Art ein; „er sollt' ja doch wissen, daß für einen Rheumatischen nichts so gut thut, als das. Mitten in der Sonne muß man sitzen, so daß das Blut in's Kochen kommt. Das gerade hilft.“

In Erwartung des Ausganges dieses Streites hatten die Träger das Sofa auf den Kiesweg gestellt, wo eben die Sonne am ärgsten brannte; es war just einer der Hundstage.

„Bist du nicht recht klug? Glaubst du, das Blut kann kochen?“ rief Tedde empört, indem er der alten Dienerin einen niederschmetternden Blick zuwarf.

Sie lachte verächtlich.

„Wenn niemand Geschiedterer als er es gesagt hätte, so thät' ich's gewiß nicht wiederholen,“ sprach sie und fügte in befehlendem Tone bei: „Macht es nun so, wie die gnädige Frau es gesagt hat.“ Die gnädige Frau war immer der Schild, hinter welchem sie sich verschanzte.

Die Stadträger, welche vor Lina großen Respekt hegten, hoben ihre Last wieder auf und schleppeten sie weiter.

Der junge Mann begann zu merken, daß die Temperatur, so weit es sich nämlich um die Laune

handelte, in der That dem Siedepunkte sich näherte. Man setzte ihn mitten auf den größten Rasenfleck.

„Ich sage dir nur das Eine: wenn ich in diesem Backofen da bleiben soll, so kam ich zu Mittag sicher nichts essen,“ schnarrte er Lina zu; denn er wußte, daß diese Drohung das Einzige sei, was diese steinharte Person packen könnte. Aber diesmal verding nicht einmal das.

„Mir Wurst, ob er ist oder nicht — wenn er nur in der Sonne sitzt,“ entgegnete sie mit einer Miene, als habe sie einen heldenhaften Entschluß gefaßt und wolle alle Bedenklichkeiten ob der Ausföhrung ihrer Großthat fahren lassen. Hierauf begab sie sich ins Haus, um den Trägern ihre Bezahlung und einen Trunk zu verabreichen. Vom Land herein hatte sie die Ansicht mitgenommen, daß jedes Wohlverhalten eines Adamssohnes diese Extrazubüße fordere. Für die Kasse zu sorgen, überließ sie der Frau; die Brantweinflasche behielt sie für sich, wohl wissend, daß auch diese eine Macht sein kann.

Mama folgte ihr sogleich in's Haus, um sich ihren Strickstrumpf und einen Suhl zu holen. Hierauf setzte sie sich gerade vor ihren Liebling, um ihn gut betrachten zu können und sich daran zu erfreuen, ihn da draußen im Grünen zu sehen.

Er zog sich den Strohhut über die Augen, um wenigstens irgendwie für die erlittene Niederlage Rache zu nehmen und es war durchaus nicht seine Absicht, anzuerkennen, wie wohl er sich eigentlich hier im Freien befand. Im Gegentheil, er wurde immer gereizter und gereizter und mit wahren Zorn bemerkte er, wie mit jedem Windhauch ein Duft von Jasmin ihm entgegenschlug. Jasmin war seine Lieblingsblume.

Mama kränkte sich wirklich über sein ungnädiges Schweigen. Er wußte es und freute sich darüber.

Nun kam Tante Agathe. Sie war ganz roth und erhitzt.

„Aber um Gotteswillen, Annette, willst du ihn braten oder wozu sonst hast du ihn in die heißeste Sonne gestellt!“ rief sie schon von weitem und warf ihr Hutband zurück.

Mama antwortete nicht, sondern sah bloß unglücklich aus. Sie fürchtete sich eben so sehr vor Agathe als vor Lina.

Tante Agathe näherte sich dem Sofa. „Hast du selbst dir diesen Platz gewählt, liebes Kind?“ fragte sie und klopfte ihm auf die Schulter.

Er hätte am liebsten nicht geantwortet, so voll Bitterkeit war er.

„Nein,“ kam es schließlich kurz und mürrisch.

„So sollst du weg von hier, mein Engel,“ erklärte sie mit Beschützermiene und klopfte ihm wieder.

Aber nun hatte er sich's schon voll und ernstlich in den Sinn gesetzt, er wolle Märtyrer sein und gebraten werden.

„Ich mag nicht weg!“ rief er verzweifelt.

„Aber, mein liebes Kind, wenn du nicht hier sitzen willst, so . . .“

„Ja, ich will hier sitzen. Da thue ich ja der Mama ihren Willen.“

Er hatte den Hut noch tiefer in's Gesicht gezogen, die Arme gekreuzt und stieß die Worte heftig hervor. Ihm schien, als müßte er eine Welt von

Freiheit.

Von Kristian Winterhielm.

(1. Fortsetzung)

Unwillkürlich blickte ich zu ihm auf, denn es lag etwas so verhalten Leidenschaftliches in seinem Ton, wie ich es nie zuvor bei ihm bemerkt hatte. Das Gesicht war rother geworden, die Augen waren wie zwei kleine Feuerkugeln, aber die feste, untersezte Gestalt stand noch in derselben ruhigen Stellung, leicht vornübergebeugt, auf die ausgespreizten Fingergspitzen gestützt.

„Ach, es wird hier auch nicht schlimmer sein, als bei uns zu Hause,“ sagte ich leicht hingeworfen, „keine Unterschiede gibt es ja überall; der Eine ist reich und der Andere ist arm; der Eine versteht es, sich vorwärts zu schieben, der Andere nicht.“

„Hier gibt es keine Freiheit,“ antwortete Rundqvist mit jeltam düsterem Feuer, „nun ja, wir leben nicht in Rußland, das ist wahr, aber ich kann aus Erfahrung reden! Jetzt bin ich reich, ja, ja, das will ich nicht leugnen, wir können mich gern reich nennen.“ Er lächelte böshast schlan. „Aber es hat eine Zeit gegeben, wo ich mehr gepeinigt wurde, als der elendeste Leibeigene; die großen Herren, welche sowohl Geld wie Namen geerbt haben und nichts schaffen, die nahmen den Verdienst und ich hatte die Arbeit. Ja, so geht es mit allen einfachen Arbeitern, sie müssen sie bis auf's Letzte aus, aber sie geben ihnen nicht mehr, als was sie nothdürftig zum Leben brauchen. Na, ich hatte vielleicht mehr Kopf als sie. Ich habe mich nicht lange

darein gefunden, daß der Profit in die Taschen Anderer ging. Nun, lassen Sie uns sagen, daß ich mindestens eben so viel besitze, wie die ganze Firma Sahlgren — unter uns gesagt, natürlich — aber wie achten sie mich dafür? Ja, ja, das will ich Ihnen sagen.“ Zornig und herausfordernd richtete er sich empor. „Vor sechs Jahren waren sie genöthigt, mich in die Communal-Verwaltung aufzunehmen; die Meinung der kleinen Leute machte sich zu sehr geltend, sehen Sie! Aber merkte ich ihnen nicht Allen mit einander an, daß sie sich von mir zurückzogen? Sie hätten nicht zurückhaltender sein können, wenn ich ein Jahr im Zuchthause gesessen hätte. Ich war nicht fein genug, sehen Sie — fein, sagte ich! Ja, Gott behüte, die sagten nichts und thaten nichts, woran ich mich hätte halten und was ich hätte beweisen können, aber — ja, Sie verstehen mich schon. Es ist der Adel, sehen Sie, und die ganze Sippchaft, die ihm folgt; Alle wollen zu ihm hinauf, und dann taugt es nicht, so simpel zu sein und mit mir umzugehen. Ich bin hier geboren, sehen Sie, und Alle wissen, daß ich als einfacher Arbeiter angefangen habe. Na, es dauerte auch nicht lange, bevor die Geschichte anders wurde, denn ich kaufte vor drei Jahren, als es hier und dort krachte, Aktien unserer Bank, und nun — ja, Sie wissen ja selbst, daß die Thüren mir nicht mehr verschlossen sind, ha, ha! Sie müssen, sehen Sie. Aber hinter meinem Rücken!“ Er setzte sich auf die Bank und trocknete wieder Stirn und Gut, während er die Augenbraunen runzelte. Es lag wirklich etwas mächtiges in diesem ener-

gisch gezeichneten, breiten, starken Kopf, und ich dachte bei mir, daß es im Grunde genommen gewiß viel besser sei, ihm zum Freund zu haben als zum Feinde. Als er den Hut wieder aufsetzte, lehnte er sich an das Spalier zurück, streckte die Beine von sich, steckte die Daumen in die Armlöcher der Weste und starrte fast zerstreut ins Blaue, während er fortfuhr: „Wir haben hier einen Redakteur; das ist ein wunderlicher Bursche. Wenn Sie so mit ihm unter vier Augen oder in Gesellschaft sprechen, so ist er milde und weich wie ein Frauenzimmer, klein und zart, blond und blauäugig; aber kaum nimmt er die Feder zur Hand, so haben Sie Sündfluth und Erdbeben und Donner und Blitz zugleich. Er ist drei Jahre in Chicago gewesen, sehen Sie, er ist Amerikaner geworden. Ja, Sie haben vielleicht „Die neue Zeit“ gesehen; das Blatt liegt drinnen im Kaffee; er schont sie nicht, und es ist merkwürdig, wie er jedes Staubtorn herauswittert, das zeigt, wie herrlich die Adelsgewalt hier im Lande ist; ja, ich meine natürlich so zwischen Mann und Mann, denn politisch war es ja zu Ende — so weit wie's geht — im Jahre 66. Na, ich habe nun ihn sowohl wie die Zeitung — das kann ich ja gern gestehen.“ „Aber kann das Ihrer Stellung hier nicht schaden? Sie sagten ja gerade, daß man geneigt sei, sich Ihnen gegenüber reservirt zu halten.“ „Nein, im Gegentheil; sie fürchten mich ein wenig; ha, ha, ha! Aber ich stütze die Zeitung der communalen Angelegenheiten wegen; der Commune wegen, gewiß, der Commune wegen, hm! — Ja,

Hohn in dieselben legen. Dieses liebevolle Anstarren hatte ihn rasend gemacht.

Tante Agathe schüttelte bedenklich das Haupt. Im Vorübergehen flüsternte sie der Mutter zu.

„Er bekommt gewiß den Sonnenstich.“

Die Mutter schrie auf und ließ den Strickstrumpf los.

„Was gibts!“ rief der Sohn und schob, von seinem Aerger überwältigt, den Hut in den Nacken.

„Wenn du nun hier sitzen bleibst und einen Sonnenstich bekommst?“

„Desto früher ist es aus!“ brach er mit all der Bitterkeit los, deren sein zwanzigjähriges Herz nur fähig war.

„Tedde!“ rief die Mutter.

Aber Tedde hatte sich mit einem undurchdringlichen Panzer umgürtet, indem er den Hut wieder über die Augen zog.

Mama war rathlos. Schlaf ruhten ihre Hände im Schooße und sie dachte nicht einmal daran, den Strumpf aufzuheben. Da zeigte sich ein rettender Engel in Gestalt von Tedde's älterer Base, einem jungen Mädchen mit schönem Antlitz und gefälligem Ausdruck.

Sie war blond und blaß, sehr groß und sehr vorsichtig in ihren Bewegungen. Es sah aus, als fürchtete sie, die magere Gestalt könnte bei der mindesten Unachtsamkeit entzweifeln.

Sie näherte sich dem Sopha mit einem zart fühlenden Lächeln, jener matten, erkünstelten Heiterkeit, welche man für ein Krankenzimmer passend findet.

„Guten Tag,“ kleiner Tedde,“ sagte sie in sanftem, lispelnden Ton.

„Guten Tag,“ erwiderte Tedde ziemlich kurz angebunden.

„Wie geht es dir denn heute?“ fragte sie. Die weiche Stimme war durch seine offenbare Unfreundlichkeit nicht um eine Spur geändert.

„Gut,“ antwortete er unwillig. Es verdroß ihn, nicht das Gegentheil sagen zu können, das wäre für sie so recht gewesen.

„Lina machte gerade eine so gute Suppe für dich, als ich durch die Küche ging,“ fuhr sie mit jener Freundlichkeit fort, welche man Kindern gegenüber gern annimmt, und die sie während seiner Krankheit sich zugeeignet hatte. Mit Zorn dachte er daran, daß er sich dieselbe eine Zeit lang gefallen lassen hatte; nun brachte sie sein Wesen in Aufruhr.

„Was schere ich mich um Lina's Suppe,“ brummte er in den Hut.

„Ist es nicht tüchtig warm?“ fragte sie unermüdet, sanfter als je vorher.

„Ja, es ist warm,“ entgegnete er mit unnatürlicher Ruhe; er fühlte Luft, um sich zu beißen.

„Ich werde mir einen Stuhl herbringen, so daß ich neben dir sitzen und den Schirm über dich halten kann,“ sprach sie und lief in's Haus, gefolgt von den bewundernden Blicken Mamas.

Udele war gerade ein Mädchen nach ihrem Sinne. Wie gut sie nur ihren lieben Jungen verstand! Welche liebevolle Fürsorge! Er wußte diese nur noch nicht zu würdigen; allein mit der Zeit würde das wohl kommen.

„Welch' großer Unterschied doch zwischen Schwe-

ha, ha! Das ist doch wohl eine ehrliche Sache, was? Oder nicht?“

Das hohle Lächeln in seinem Gesichtsausdruck war beinahe unheimlich, und ich wunderte mich nur darüber, wie er mir so viel Vertrauen schenken konnte. Vielleicht glaubte er, daß ich als Norweger ein geborener Feind von Allem sein müßte, was Adel und aristokratisches Wesen heißt.

„Aber hören Sie, Herr Rundqvist,“ sagte ich deshalb, „daß Leute in Norwegen nicht auch tüchtig und aristokratisch sein können, und in Amerika und —“

„Ja, Gott behüte; aber dann bin ich mitten unter ihnen, wenn ich meine Hunderttausend habe; das ist ein Unterschied! Es ist die Tüchtigkeit, die es dort macht, sehen Sie.“

„O, was nun das anbetrifft, so —“

„Nun sprechen wir nicht davon. . . Ich fragte Sie, ob Sie noch ein paar Tage hier bleiben, denn am Donnerstag findet eine große Arbeiterversammlung statt; Sie haben es vielleicht in der Zeitung gesehen. Sie sollten mit dabei sein; dann würden Sie den schwedischen Arbeiter kennen lernen; eine bessere Gelegenheit können Sie gar nicht finden. Das wird auch eine Gelegenheit für unseren guten Redakteur sein, und die armen, gequälten Seelen bekommen Luft; die Sklaven, die nichts Anderes kennen, als sich abmühen und arbeiten Tag aus, Tag ein, ohne mehr Ruhe, als was da nöthig ist, um die Maschine nicht mit einemmale zu zerbrechen. Aber Sie werden sehen, wie genügsam in ihren Ansprüchen sie trotzdem sind, diese Unterdrückten der Gesellschaft.“

stern herrschen kann!“ äußerte sie zu Tedde. „Siehst du, Udele kam sogleich; aber Hilda ist natürlich nicht zu Hause, lauft umher!“

Tedde antwortete nicht. Eben erschien auch Udele wieder mit dem Stuhle. Sie setzte sich neben das Sofa und spannte den Schirm über dem Kopfe des Betters auf.

Er fand dies verabscheuungswürdig; doch ein letzter Rest von Artigkeit verhinderte ihn, es zu sagen.

„Ich hat Mama, Schwester Hilda hieher zu senden, sobald sie heimkehre,“ sagte Udele.

Tedde antwortete nicht. Er ärgerte sich. Warum sollte man Hilda zwingen, herzukommen, wenn sie selbst dazu keine Lust hatte? Er schloß die Augen.

Er fühlte sich grenzenlos unglücklich, hilflos dieser gutgemeinten Verzärtlung anheimgefallen.

Da lag er still wie ein Lamm und hätte doch brüllen mögen wie ein Löwe. Fühlte er nicht den bekümmerten Blick der Mutter sogar durch den Strohhut durch? Wußte er nicht, daß Adels Hand vor Müdigkeit zitterte, während sie in ihrer unbequemen Stellung den Schirm über ihn hielt und selbst in der Sonne briet?

Nun kam Tante Agathe und brachte auf einem Teller ein Glas Wein.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Blitzphotographien.) Die Meteorologische Gesellschaft in London hat auf ihre Aufforderung sechzig Blitzphotographien erhalten; dieselben lassen sich etwa folgendermaßen in Gruppen ordnen: 1) einfache, breite, glatte Lichtblitze, 2) gewundene Blitze, welche nach beiden Seiten mehrfach abweichen, mit Veränderungen der Dicke des Strahles, 3) wurzelförmig gestaltete und 4) herumirrende Blitze, welche Wege ohne bestimmtes Ziel zurücklegen, 5) perlformige Blitze, bei denen mitten im Blitzstrahl ganz unvermittelt perlformige Verdickungen auftreten. Endlich bandartige Blitze, bei welchen eine Seite des Strahles dicker und kräftiger als die andere ist. Unter den, zur Verfügung stehenden Bildern befindet sich auch eins, auf welchem außer hellen Blitzlinien eine vollkommen dunkle sich abgezeichnet hat, welche Erscheinung noch nicht hat genügend erklärt werden können. Die auf Gemälden und Zeichnungen üblichen Zickzacklinien des Blitzes kommen in Wirklichkeit, wie Photographien ausweisen, niemals vor. Die Herstellung derartiger Bilder ist sehr einfach. Man richtet in einer Gewitternacht eine, mit einer empfindlichen Platte versehene Kamera gegen die Gegend des Himmels, wo es blitzt, und hat hierbei den Deckel der Kamera geöffnet. Sowie der Blitz erschienen ist, schließt man den Deckel und hat dann den Blitz und die Verzweigungen desselben, die kein menschliches Auge zu sehen vermag, auf der photographischen Platte.

(Die nervöse Diva.) Amerikanische Blätter melden: Adeline Patti ist in Folge der diversen geplanten und ausgeführten Attentate auf ihre Diamanten so nervös geworden, daß sie beschloß, auf ihre nächste amerikanische Tournee nur imitirte Steine mitzunehmen. Als dies der Impressario der Künstlerin hörte, telegraphirte er ihr, er könne den

Er sprang heftig auf und die kleinen Augen blitzten, als er die geballte Faust schwer auf den steinernen Tisch fallen ließ:

„Ja, die Pferde und die Zugochsen werden besser behandelt; das weiß ich aus eigener Erfahrung!“

„Aber übertreiben Sie jetzt nicht?“ wagte ich einzuwerfen. „Es ist doch auch nicht gesagt, daß die Leute der höheren Stände es immer so gut haben.“

„Der Adel ist ein Verderben, denn er bringt Ungleichheit; die Leute wollen nicht arbeiten; sehen Sie, es ist nicht fein, zu arbeiten; sie verachten die Arbeit. Ja, ich sage Ihnen, ich möchte lieber das Reitpferd eines Edelmannes sein, als sein Arbeiter! Wie gesagt, Sie sollten die Versammlung noch mitmachen.“

Wir sprachen noch eine Weile über diesen Gegenstand und Rundqvist wurde immer offener in seinen Auslassungen über die höheren Klassen, gegen die er einen Unwillen hegte, den er sich durchaus nicht ausreden ließ.

Endlich sah er auf die Uhr und erhob sich eilig; er mußte wie gewöhnlich um diese Zeit hinein, um dem Kellner Cognac und Liqueur zu übergeben; das that er der besseren Kontrolle wegen immer zweimal am Tage. Durch nichts war er in seiner Hotelthätigkeit nicht so reich geworden.

Aber während er zum Lusthause hinausging, wandte er sich noch einmal um, hob die geballte Faust und sagte mit fast heiserer Stimme, die vor Bitterkeit bebte:

„Freiheit! Freiheit!“

(Fortsetzung folgt.)

Kontrakt nur unter der Bedingung aufrecht erhalten, daß sie, wie ihm dies selbstverständlich geschienen, auch ihren berühmten Schmuck mitnehme, da viele Leute, insbesondere aber die Damen, nur um denselben zu sehen, ins Theater oder ins Konzert gehen. Frau Patti mußte also die bereits bestellten Kopien in falschen Steinen wieder abbestellen und ist in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, für ihre Juwelen weiter zu zittern.

(Ein verfehltes Leben.) Aus Paris schreibt man: Doktor Robert Houdin, ein Mann, der vor fünfzehn Jahren seine Geliebte aus Eifersucht ermordet hatte und zu einer fünfzehnjährigen Kerkerstrafe verurtheilt worden war, erhielt kürzlich die Freiheit. Trotzdem Houdin das Gefängniß als reicher Mann verließ, da sich die Zinsen seines nicht unbeträchtlichen Vermögens angehäuften, war es ihm doch nicht möglich, den Wiedereintritt in die Gesellschaft zu erreichen; Jeder zog sich von ihm zurück. Die letzten Wochen verbrachte er unter falschem Namen in einem Seebade; er lernte dort eine junge Witwe kennen und lieben, doch in der Stunde der Werbung mußte er ihr nothgedungen seine Vergangenheit eingestehen; die entsetzte Dame floh aus dem Zimmer und reiste noch am selben Tage ab. Diese Erfahrungen verleideten Houdin das Leben; am 23. v. M. ließ er sich in's Meer hinausrudern und erschoss sich im Nachen. Die entsetzten Schiffer brachten nur mehr eine Leiche an's Land.

(Auf der Tatra verunglückt.) Ein katholischer Geistlicher aus Gnesen, welchen der Warschauer „Kurjer Poranny“ Dobrowolski nennt, ist vor einigen Tagen im Tatragebirge verunglückt. Er wollte von Ungarn her über den Kamm des Gebirges nach dem „Meerauge“, welches auf der polnischen Seite des Kammes liegt, gelangen, glitt aus und fiel vom Gipfel der Schneeberge in den Abgrund. Erst nach mehreren Stunden gelang es den, von der Schutzhütte beim „Meerauge“ ausgeschickten Goralen, den Geistlichen im bewußtlosen Zustande und furchtbar verwundet anzufinden. Derselbe wurde von den Goralen nach der Schutzhütte gebracht, wo sich glücklicherweise gerade zwei Aerzte aus Krakau befanden, welche dem Verunglückten ärztliche Hilfe zu Theil werden ließen.

(Eine amerikanische Gerichtsszene) spielte sich neulich in der Supreme Court zu Kansas City ab. Richter White hatte eine beliebige, formelle Entscheidung abgegeben, an welcher ein Anwalt, Namens Gibson, zu mäkeln sich erlaubte. Kreidebleich sprang da der Richter auf und brüllte Herrn Gibson zu: „Nur ein schmutziger Hund und ein elender Feigling wird es wagen, die Handlungsweise dieses Gerichtshofes zu verdächtigen.“ — „Ich habe geglaubt“, gab Herr Gibson zur Antwort, „daß ich in diesem Gerichte als Gentleman behandelt werden würde.“ — „Wie kann ein verleumderischer Hund erwarten, als Gentleman behandelt zu werden“, schnob Richter White. — „Ich wüßte keinen Grund, Herr“, erwiderte der nun ebenfalls aufgebrachte Gibson, „weshalb ich Sie für diese Beleidigungen nicht durchprügeln sollte.“ — „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen“, meinte der Richter, „weil Sie nicht den Muth dazu haben.“ — Einen Augenblick sah es aus, als ob Blut fließen werde, nachdem sich die Gegner jedoch einige Minuten angestarrt hatten, kam Gibson zu der Ansicht, daß des Richters Hilfstruppen zu zahlreich seien, und er zog den Rückzug vor.

(Unsere Kinder.) „Es ist wirklich bewundernswerth, gnädige Frau, wie gut Sie aussehen. Und was Sie für eine prächtige Farbe haben.“ — Die kleine Elly: „Ja, die Schachtel kostet auch 5 Mark.“

(Daß durch die unversehrte Haut) leicht flüchtige Substanzen, wie Aether, Chloroform, Leuchtgas, Kohlenäure u. s. w., ohne alle Schwierigkeit in den Körper zu überführen sind und im Urin wiedergefunden werden, ist heute eine wissenschaftlich unantastbar befestigte Thatsache. Man versuche das einfache Experiment und lege sich einen Anschlag von feuchtem Tabak auf die Magengegend und in wenigen Minuten wird starkes Uebelbefinden eingetreten sein. Auf dieser, erst in neuerer Zeit von der Wissenschaft erkannten Thatsache basiert mein Selbstverfahren gegen Nervenleiden. Wer an Lähmungen nach Schlagfluß oder an nervösen Kopfschmerz, Migräne, Schlaflosigkeit, Aufgeregtheit, Angst u. s. w. leidet und sich über die erzielten überraschenden Erfolge unterrichten will, der beziehe mein Büchlein 16 Auflage, kostenfrei in Bukarest in der Nationalapothek J. A. Ciura, Strada Lipskanie, S. Belal, Farmacia la Vultur de aur in Bloești, Gebrüder Kemner Apotheker in Jofschani, Fr. Cisel Farmacia „la Romania“ in Galatz, E. M. Keresztes Apotheker in Roman, Charles Herzenberg Apotheker in Jassy und E. Hainak Hofapotheker in Botoschan. Rom. Weißmann,

Bilshofen, ehem. Militärarzt.

Rumänischer Mond.

Bukarest, 4 September.

Bukarester Börsenbericht.

Unter dem Einflusse höherer auswärtiger Notirungen bekundete unsere Börse im Verlaufe ihres heutigen Verkehres eine überaus feste Haltung welche zunächst dem Favoritenpapier unserer Speculation — den Bank-Aktien — zu Theil wurde. Dieselben avancirten in raschem Tempo auf 1030. Ebenso gewannen Dacia-Romania-Aktien 5 Franks, bis 255. Nationala stagnirten zwischen 223 und 224, während Baubanken zum Kurse von 91 à 92 ziemlich guter Nachfrage begegneten. Die Valuta setzte abermals ihre hauffirende Bewegung fort, während der Anlagemarkt eine markante Festigkeit bei mäßigem Umsatze dokumentirte. Devisen ermatteten in Folge der Kimeffenabondanz aus Braila und Galatz.

Es notirten heute zum Schluß der Börse:
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 93—, 7% rurale Pfandbriefe 107 1/2 id. 5% 97 1/2, 7% städtische Pfandbriefe 107—, id. 6% 100 1/2, id. 5% 94 1/2, 5% perpet. Rente 95—, 5% amortisierbare Rente 97—, 7% Communal-Anleihe 84—,
 — Aktien: Nationalbank 1038, Baubank 92—, Dacia-Romania 254—, Nationala 230—. Devisen: Paris Check 99.50, 3 Monate 99.— London Check 25.27 1/2, 3 Monate 25.10—, Wien Check 2.05 1/2, 3 Monate 2.03 1/2, Berlin Check 123.50—, 3 Monate 123.10, Antwerpen Check 99.30, 3 Monate 98.70, Agio 2.40—1.60—1.85 Tendenz steigend.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 3. September 11Uhr 10 M. Abends.) Es notirten zum Schluß: Herbst-Weizen 7.98, Frühjahr-Weizen 8.91, Hafer 6.14, Neumais 5.69, März-Weizen 15.05. — Aufträge unter den koulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Strada Blanari Nr. 11.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. 110.

24. September. i. Oktober. — Approvisionierung der Gefängnis-Anstalten von Galatz mit Lebensmitteln. — Nähere Bedingungen Mon. off. No. 141 von 1887. — Gesiegelte Offerterten an die Generaldirektion des Central-Gefängnisdienstes oder an die Präfector des Districts Covurlui.

Monitorul, off. No. 112.

2./14. September. — Verkauf von neun Kühen, einem Stier und einem Zugoehsen in der Ackerbauschule von Herăstrau. — Caution 10%.

2./14. September. — Vergebung der Nivellierungs- und Pfästerarbeiten im Hofe der Handwerkerschule von Bukarest. — Provisorische Garantie 1043 Lei. — Gesiegelte Offerten an das Ackerbau- und Domänenministerium.

17./29. September. — Verpachtung des Transports der Postexpedition von Focsani nach dem Lokalbahnhof und retour — Gesiegelte Offerten an die Präfector des Districts Putna.

Getreidebericht aus Kalafat.

Von G. Pappa Demetru

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“)

Aus Kalafat 2. September wird uns geschrieben: Die Nachfrage nach altem und neuem Getreide ist seit meinem letzten Berichte dieselbe geblieben und werden viele Abschlüsse zu guten Preisen gemacht. Die großen und guten Parthien sind fast alle verkauft, die wenigen, die noch in sicheren Händen verblieben, behaupten große Preise. In Folge des rapiden Fallens des Agio wurden mehrere Abschlüsse in Gold effectuirt. Die Nachfrage nach Mais war eine anhaltende, da aber große Parthien bereits verkauft, so blieb das Geschäft ein beschränktes, und hat man auch nur kleine Parthien mit 53—54 Francs in Bankbillets gehandelt. Roggen wurde von 56 1/2 zu 42 Francs in Gold gehandelt, dagegen war in Gerste kein Umsatz. Auf den Markt gebrachter Weizen erzielte 8. bis 11 Franks pro Hekt. bei einem Gewichte von 56—59 Lber. In Mais war auf dem Markte kein Umsatz. Da die Bauern in die neue Ernte keine Hoffnung setzen, so halten sie zum Zwecke der Nahrung die alte Waare zurück. Im Hafen werden 3 Schlepss mit Weizen befrachtet.

Letzte Post.

Die französischen Socialdemokraten ließen an den zum Abgeordneten des sechsten Berliner Wahlbezirk gewählten Liebknecht ein Glückwunschtelegramm abgehen. Am Sonntag hielten die französischen und deutschen Socialdemokraten eine Versammlung ab, um eine Adresse an Liebknecht abzuschicken.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Sofia geschrieben wird, hat die mit Nachdruck geführte gerichtliche Untersuchung in der Angelegenheit des kürzlich dortselbst gefangenen Räubers Sawoff ergeben, daß Genannter den vergangenen Winter in Gesellschaft von ungefähr dreißig Personen in Nisch zugebracht hat. Chef dieser Gesellschaft war Kiffareff, welcher sich mit mehreren Mitgliedern der Bande in den Bergen

von Bellowa aufhält; derselbe war stets wohl mit Geld versehen, das er durch Vermittlung eines Belgrader Agenten bezog, u. bezahlte seine Leute monatlich.

Das Innere von Albanien ist wieder einmal eine Stätte von Gräueltzügen, zu denen die Blutrache halb den Anlaß, halb den Vorwand gibt. Die Unruhen wurden, den vorliegenden Berichten zufolge, dadurch herbeigeführt, daß mehrere Miriditen, die von einem Angehörigen des Stammes der Skrelli beleidigt wurden einen Skrelli tödteten. Die Skrelli rächten diese That ihrerseits durch Ermordung von drei Miriditen. Dieser Stamm beschloß in Folge dessen, schwere Rache an den Skrelli zu nehmen. Am 13. v. M. zogen fünfhundert gut bewaffnete Miriditen zu frühester Morgenstunde, nachdem die Skrelli sich mit ihrem Weidewieh in die schattigsten Theile des Gebirges begeben hatten, in die Dörfer Katarici, Baldreni und Belipoj, wo sie vierzehn Häuser und eine große Zahl von Hütten niederbrannten, einen Skrelli, der zur Bewachung einiger Häuser zurückgeblieben war, als Geißel mitnahmen, dreihundert Stück Vieh verschiedener Gattung und allerlei Gerätschaften mit sich schleppten und hierauf unter zahlreichen Flintenschüssen mit lautem Jubel heimkehrten. Die Lokalregierung entsendete am nächsten Tage den Gendarmeriechef Alay Bey mit einem kleinen Piquet berittener Soldaten auf den Schauplatz dieser Gewaltthatigkeiten. Die kleine Truppenabtheilung fand nichts vor, als die noch warme Asche der niedergebrannten Häuser und Hütten, und entdeckte nirgends einen Miriditen, da alle sich schon am vergangenen Tage in ihre Berge zurückgezogen hatten. Die Sache hat sich, wie weiter geschrieben wird, dadurch noch verwickelt, daß die Miriditen auf ihrem Rachezuge auch mit den Einwohnern des Dorfes Kalmeti in Fehde geriethen. Die Kalmeti hatten, um sich nicht die Feindschaft der Skrelli zuzuziehen, die Miriditen gebeten, den Weg nicht über ihr Gebiet zu nehmen, was diese jedoch nicht beachteten. Am nächsten Tage erschienen ihrer Dreihundert vor dem Dorfe. Die Kalmeti empfingen sie mit einer Gewehrsalve, worauf sich ein über eine Stunde währender Kampf entspann, der die Kalmeti zwei Tode und mehrere Verwundete kostete, aber doch mit der Rückkehr der Miriditen endete, die nun einen anderen Weg einschlagen mußten. Die Kalmeti fürchten nunmehr die Rache der Miriditen und haben ihren Bischof nach Skutari geschickt, um vom türkischen Statthalter Schutz und Unterstützung zu erbitten. Die Miriditen fahren inzwischen fort zu plündern und man hat es für nöthig gefunden, in die Stadt Alessio mehrere Bataillone regulärer Truppen zu legen. Die Behörden von Alessio haben auch einen Parlamentär an die Miriditen gesendet, um sie zu fragen, was sie veranlasse, alle diese Gräueltzügen zu begehen. Sie antworteten demselben, daß sie gegen die türkischen Behörden selbst keinerlei Beschwerde hätten, daß sie aber wegen mehr als 70 Mordthaten, welche seinerzeit die Gebirgsstämme an ihren Angehörigen verübt haben, Rache nehmen und jene Stämme auch zum Verlassen der Weidplätze in der Ebene zwingen wollen, deren sich ihre Feinde erst vor wenigen Jahren widerrechtlich bemächtigt haben. Neue Zusammenstöße scheinen daher bevorzustehen und selbst in Skutari fühlt man sich nicht mehr sicher.

Die Vertheidigung der Königin Natalie.

Die Königin von Serbien hat ihre Entgegnung auf die gegen sie erhobenen Vorwürfe dem Konfistorium bereits überschickt. Der Zweck der jüngsten Reise der Königin nach Versailles war, wie der Wiener Korrespondent des „Times“ meldet, sich mit ihrem Schwager, dem Fürsten Gregor Ghifa zu berathen und unter der Beihilfe desselben und zweier ausgezeichneten Advokaten wurde ihre Angelegenheit verhandelt. In der eigenen Darstellung der Königin soll eine große Zahl von Beschwerden erhoben worden sein, aber diese wurden auf den Rath der erwähnten Advokaten weggelassen. Da die Königin keine Scheidung will, sondern bloß eine gerichtliche Trennung, gab man ihr den Rath, einfach alle gegen sie erhobenen Klagen zurückzuweisen und sie that dies folgendermaßen:

Erstens, was die Anklage betrifft, daß sie oft in Gegenwart von Fremden beleidigende Aeußerungen über den König machte und daß sie Gästen im königlichen Palast Affronts anthat, erwidert die Königin, daß sie unter dem Einflusse einer vorübergehenden Aufregung zufällig Worte gesprochen haben mag, die sie jetzt bedauert, daß jedoch all' ihre übertriebenen Aeußerungen ihrer verletzten Empfindung und den Berichten zugeschrieben werden müssen, die ihr hinterbracht wurden und ihr große Pein und starken Aerger bereiteten.

Zweitens, was die Anklage wegen Einverständnisses mit den Feinden des Königs betrifft, erklärt die Königin, daß die serbischen Politiker, denen sie

Vertrauen schenkte, keine Feinde des Königs, sondern bloß politische Gegner Garaschbanin's waren, und da einige dieser Männer, wie Ristic, Gruic und General Horvatovic im letzten Jahre Mitglieder des Kabinet's wurden, so muß dies als ein Zeichen dafür gelten, daß der König selbst Vertrauen zu ihnen hatte. Was ferner Herr Persiani, den russischen Gesandten in Belgrad betrifft, bestreitet Ihre Majestät, daß ihre Freundschaft mit diesem Diplomaten, dem akkreditirten Gesandten einer Großmacht, in irgend einer Weise zu politischen Intriguen geführt hätte. Herr Persiani, sagt die Königin, habe ihr stets nur gute Rathschläge ertheilt. Uebrigens verharret Ihre Majestät bei der Ansicht, daß all' die Minister, welche der König für schlechte Rathgeber hält, solche Männer seien, welche sie ihm und dem königlichen Hause stets zur Seite wünschte.

Drittens, was die Zustimmung betrifft, welche die Königin so eifrig der Abdankung des Königs entgegengebracht, behauptet Ihre Majestät, daß der König mehr als einmal seinen Entschluß, dem Throne zu entsagen, ausgesprochen hat. Als er dies unmittelbar nach dem serbisch-bulgarischen Kriege that, war das Land sehr erregt, und der erste Gedanke Ihrer Majestät war, daß eine Regentschaft ohne Aufschub eingeführt werden müsse. Deshalb sandte sie das kurz gefaßte Telegramm ab, welches der König als gefühllos betrachtete. Die Königin sagt, trotzdem sie zu jener Zeit an Geist und Körper durch die Pflege der Verwundeten vollkommen erschöpft war, sei der Umstand, daß sie dem König keinerlei, weder eine abtrahende noch eine Sympathie bezeugende Mittheilung zukommen ließ, nur ihrer Ueberzeugung entsprungen, der König sei reiflich mit sich zu Rathe gegangen, bevor er seinen, in dem Telegramm an die Königin angekündigten Entschluß gefaßt hatte. Die Königin sagt ferner, dieselbe Ueberzeugung habe sie auch bei vielen anderen Gelegenheiten festgehalten, als der König nicht nur ihr allein, sondern auch seinen Ministern und mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps erklärte, er sei des Regierens müde. So oft diese Behauptungen allem Anscheine nach mit dem größten Ernst gemacht wurden, schwebte Ihrer Majestät immer nur das vor Augen, was im Interesse ihres Sohnes als das Beste geschehen mußte. Sie behauptet, die Abdankung des Königs nie urgirt zu haben, sondern sie sagte immer, wenn der König sich nicht geneigt fühlte, die Regierung weiter zu führen, möge er das Interregnum nur nach seinen Absichten regeln.

Viertens. Bezüglich der allgemeinen Beschuldigung wegen Unweiblichkeit und Mangel an Uebereinstimmung der Temperamente gesteht die Königin, daß ihr eheliches Leben kein glückliches war; aber sie behauptet, daß sie immer bestrebt gewesen, ihre Pflichten als Mutter zu erfüllen und vertraut die Beurtheilung ihrer Angelegenheit Gott an.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Westerland, (Sylt) 3. September. Gestern fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem Monument statt, welches die Königin Elisabeth in dem Kirchhofe zur Erinnerung an die vom Meere ans Land gespülten Leichname errichten läßt.

Wisek, 3. September. Heute fand beim Kaiser ein Diner statt, welchem die fremden Militär-Attaches beigezogen waren.

Prag, 3. September. In Folge der anhaltenden Regengüsse sind Ueberschwemmungen zu Budweis, Kaplitz, Strakonitz eingetreten. Für Wisek, wo selbst jetzt in Gegenwart des Kaisers die Manöver abgehalten werden, besteht gleichfalls Ueberschwemmungsgefahr.

Paris, 3. September. Nachrichten aus Alexandria zufolge unterhandelt die ägyptische Regierung momentan mit Italien behufs Einführung einer neuen, wöchentlichen Schiffsverbindungen zwischen Egypten und Europa über den Piräus und Brindisi.

London, 3. September. Den „Daily-News“ wird aus Constantinopel unter Reserve berichtet, daß Rußland seine Unzufriedenheit in Betreff der Unthätigkeit der Pforte in der Eisenbahnaffäre von Bellowa ausgedrückt habe und Herr v. Nelidoff die Pforte unter Androhung energischer Maßregeln seitens Rußlands zu veranlassen suche, den bulgarischen Thron für erledigt zu erklären.

London, 3. September. Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ meldet, daß die Czarenna eine Ausöhnung des Herzogs von Cumberland mit dem deutschen Kaiserhause herbeizuführen trachtet.

London, 3. September. Graf von Hatzfeld, deutscher Botschafter, hat sich nach Berlin auf Urlaub begeben.

Sofia, 3. September. Sonnabend ist ein neues Blatt unter dem Namen „Cristo Boteff“ eines berühmten bulgarischen Revolutionärs erschienen. Da der Inhalt des genannten Blattes sehr revolutionär ist, wurde der Redakteur desselben verhaftet.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen: Grand Hotel du Boulevard, General Budisteano, Tirgo-vesti, Grosu, Anvers, Familie Matthews, America, Lambrinidi, Galatz, Missir, Sinaia.

Kurs-Bericht vom 4. September u. St. 1888.

Bechjeltube C. STERIU & Comp. Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and Vienna, listing items like Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.

Deutsche Liedertafel.

Wir laden hiermit unsere P. T. Mitglieder, Freunde und Bekannte zu dem Sonntag, den 9. September a. cr. stattfindenden

Ausflug nach Plumbuita

einzuladen. — Die gemeinschaftliche Abfahrt findet vom Nordbahnhofe mittelst Separatzuges um 8 Uhr 40 Min. Vorm. statt. Für eine Person Hin- und Rückfahrt sammt Musik und Abzeichen Lei 3.—, Rückfahrt allein a Person Lei 2.—, Kinder unter 6 Jahren sind frei.

Fahrordnung für Wagen: Calea Moschilor, Strada Colentina, an der Sahana vorbei bis Canton Nr. 11 der neuen Eisenbahnlinie.

NB. Jeder Theilnehmer an der Fahrt ist verpflichtet das zum Betreten des Festplatzes erforderliche Abzeichen sichtbar zu tragen und haben die zu Wagen Kommenden ein solches vom Comité gegen Ertrag von Lei 1 pro Person nach Ankunft am Festplatze zu lösen.

Die Militärkapelle des 6. Linien-Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Ivanovici, wird während des ganzen Aufenthaltes in Plumbuita die Concert- und Tanzmusik besorgen.

Für gutgekühltes Bier ist Sorge getragen und wird solches nur gegen Marken verabreicht. Dieselben sind and der am Platze befindlichen Kasse erhältlich.

Gäste sind Willkommen.

Fahr-Karten sind zu haben bei Herren G. Rietz, Str. Carol; A. Beckmann, Calea Victoriei und Schückerle, Strada Lipscaniei, sowie auch unmittelbar vor Abfahrt des Zuges bei den Comitémitgliedern am Perron des Nordbahnhofes.

Unser Separatzug lauft laut unwiderrüflichen Beschluß der Generaldirection der Eisenbahnen, um 8 Uhr Abends im Nordbahnhofe ein.

Der Vorstand.

Strada Bibescu-Voda No. 1.

Advertisement for Institutul Bergamenter Bucuresci, featuring a logo with a bear and text: Internat. Externat. Begr. 1875.

Autorisiert vom hoh. Ministerium für Cultus- u. Unterricht.

Unterricht nach dem Lehrplane für rumänische Staatschulen.

Vorbereitung für Gymnasien und Realschulen im Auslande.

Beginn der Einschreibungen am 12. August a. cr. — Schulanfang am 17./29. August 1888.

Die Direction.

501 23

Advertisement for Pensionat für junge Mädchen in Dresden, Kaulbachstraße Nr. 25, describing the school's location and quality of education.

Deutsche Liedertafel.

Einladung

zur außerordentlichen General-Versammlung welcher am Freitag, den 7. Sept. u. St. Abends 6 Uhr im Vereins-hause abgehalten wird.

Tagesordnung:

- 1. Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Etwasige Anträge

Im Falle der Beschlussunfähigkeit der Generalversammlung findet am selben Tage Abends 6 Uhr eine zweite außerordentl. General-Versammlung statt, welche laut § 20 der Statuten bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Im Interesse der Sache wird um rege Theilnahme gebeten.

667 1 Der Vorstand.

Liedertafel-Garten. Deutsche Operetten-Gesellschaft unter der Direction G. Zanetti.

Dienstag, den 4. September 1888 Novität! Zum 2. Male: Novität!

Der Hofnarr.

Operette in 3 Akten von G. Wittmann und F. Bauer.

Musik von A. Müller jun.

Mit ganz neuer Ausstattung.

Regisseur: Dir. Zanetti — Dirigent: Kapellm. Endres.

- List of names and titles: Philipp, König von Navarra; Prinz Julius, sein Neffe; Corisenda, Gräfin von Compignan; Felisa d'Amores; Joone, Felisa's Milchschwester; Carillon; Der Protonotarius; Der Kanzler; Graf Ribarov, Oberst; Ein Wachtmeister; Archibald de Zornozza, Lieutenant; Der Waibel; Jeanne de Pompiquen; Blanche de Pompiquan; Marguerite de Beaupieu; Marie d'Escheverv; Agnes d'Elissayaray; Celine de Beaumont; Madeleine d'Haris; Claire de Grammont; Jeanne de Chavigny; Herr Walden; Herr Klein; Frau Bayer; Hr. D. Ferraz; Hr. Enginger; Herr Straffer; Hr. Krüger; Hr. Balb; Hr. Müller; Hr. Kuhn; Hr. Sachs; Dir. Zanetti; Hr. Kainer; Hr. Ott; Hr. Reich; Hr. v. Tacco; Hr. Duray; Hr. Wegner; Hr. Gortzig; Hr. Müller; Hr. Giffels; Hr. Zimmer; Herr Scheibler; Herr Mitscherling; Hr. Margolis; Herr Klein; Herr Bauer; Ein Lafei des Königs, ein Lafei der Gräfin v. Pompiquan, Landknechte, Landleute.

Fechterinnen

geleitet von Herrn Wald.

Markenderinnen, Hölflinge, Pagen, Boff. Ort der Handlung: Der 1. Akt spielt im Schlosse Satorra, die 2. Akt im Lager bei Pampeluna und die 3. Akt jenseits den Pyrenäen im Königsschloß Pein Zeit Anfang des 16. Jahrhunderts.

Preise der Plätze: Eine Loge 20 Fres., Nummerirter Sitz 1. Ranges 4 Fres., ein Platz 2. Ranges 2 Fres., 3. Rang 1 Fr.

Kassa-Eröffnung von 10 bis 12 Uhr Vorm. und Abends von 6 Uhr an. Anfang präcise 9 Uhr.

Bukarester Turn-Verein

Mittwoch, den 5. September u. St. 1888 nach dem Turnen

„Südrussische Erlebnisse u. Kiemer-Jubiläumserinnerungen“

Vortrag gehalten von unserm Mitgliede, Herrn Dr. Hans Kraus.

Eintritt für Vereins-Mitglieder und eingeführte Gäste frei.

Bukarest, den 30. August 1888. 651 2 Der Turnrath.

AVISO

Gefertigter macht auf ihre Ensemblestunden im Klavierunterricht aufmerksam. Preis 10 Lei monatlich, bei dreimal wöchentlichem Unterricht, und kann auf Wunsch daselbst täglich geübt werden. Aufnahme täglich Strada Fontanei 27.

659 3 C. Klein

Bukarester Unterhaltungsanzeiger.

Advertisement for Colosseul Oppler, featuring a sun face logo and text: Täglich Militär-Concert. „BERE PELES“

Advertisement for Luther's Eliseum, Täglich Concert, featuring orchestra and beer information.

Advertisement for Casino-Garten, featuring location and entertainment details.

Advertisement for Restaurant Labes, featuring location and menu highlights.

Advertisement for Cafe Boulevard, featuring location and service details.

Advertisement for THEATER, listing National-Theater, Liedertafel-Garten, Jignitza-Theater, and Dacia-Theater.

Großes Weinslager

M. Lehrer & Sohn

in Pitesti.

(Gegründet im Jahre 1860.)

empfehl Weinhandlern, Hoteliers, Restaurateuren und Privaten seine als vorzüglich bekannten alten und neuen Naturweine vom Jahre 1878 herwärts aus den berühmtesten Weingegenden Rumäniens und zwar **Draşasauer, Plojester, Dealu mare, Valea Calugareasca, Pitester, Valea mare, Stefanesti etc. etc. Dreviţa und Golul Drincei** u. s. w. Von diesen Weinen sind große Quantitäten (weiß und roth) vorrätig.

Bestellungen in Flaschen oder Gebinden, letztere zum Kostenpreis berechnet, werden per Cassa oder Nachnahme ab Bahnhof Pitesti prompt und billig effectuirt.

Weinproben stehen auf Verlangen mit Preisangabe gratis zur Verfügung. 155 56

Auch kann von obiger Firma selbsterzeugter Cognac und reiner Pfannenschnaps (Tuica) aus den Jahren 1878 und 1880 bezogen werden.

Prompte Ausführung

von

Wasser = Installationen

genau nach Vorschrift der Primarie.

Depôt

von



verzinneten Bleiröhren, galvanisirten u. Gußeisenröhren, Hähnen, Hydranten, Wandmuscheln, Ausgüssen, Bädern, Closeten, Piffoirs etc.

Billigste Preise.

Geirich & Leopolder,

BUCAREST,

Strada Stirbey-Voda No. 33.

(Von St. Demeter an auch Str. Berzi 136, Westeingang in den Eismegiu.) 531 13

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE
in
KARTEN und BILDERN
Handatlas in 60 Karten,
nebst 125 Bogens Text
mit
800 Illustrationen

ERSCHEINT IN

50 LIEFERUNGEN
à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr 10 Cts. = 50 Kop.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

GRÖSSTE NÄHMASCHINEN-NIEDERLAGE!

Vorrath aller erprobten Systeme Nähmaschinen.



Neueste **Ringschiffchen-Maschinen**
dann **Phönix-Maschinen**,
2500 Stiche in der Minute!!!

Seidel & Naumann's

Deutsche Universal-Nähmaschine

(hierin Allein-Verkauf für Rumänien)

ist erwiesen als **beste Maschine der Welt.**

Der **Knopfloch-Apparat**,

mit dessen Hilfe pr. Tag 1000 Knopflöcher in überraschend akurater Sauberkeit herstellbar sind, macht sie zur vollkommensten

Familien-Nähmaschine.

Neu! **Seidel & Naumann's Stopf- und Stick-Apparat**
stickt Verzierungen und stopft schadhafte Wäsche aufs Exacteste.

Verkauf gegen Ratenzahlung!

Reellste Garantie für die Qualität der Maschinen

876 82

bei **Brüder KEPICH.**

Bukarest: Strada Selari No. 4.

Craiova: Strada Lipscaului.

Galatz: vis à-vis der Banca Nationala.

Braila: Strada Mare.

Bicycles u. Tricycles.

The Coventry Machinist's Co. Ltd.
Capital Frances 1,500,000,

Hoflieferanten S. J. M. M.
Kaisers von Rußland.
Kaiserin von Oesterreich.
Sultan von Marocco.
Königs von Siam.
Prinz von Wales.



Erste Preise.

London, Paris,
Wien etc.

Generalagentur u. Depôt
W. Staadecker,

Bucarest, Strada Smârdan 8.



Erste Preise.

Liverpool, Manchester, Sydney
Melbourne, Birmingham etc

Grosses Holzlager.

Der Gefertigte beehrt sich, ein P. L. Publikum auf sein großes Holzlager von trockenen Bauhölzern aller Dimensionen, sowie ausgezeichnetem Brennholz per Klafter und Klgr. ins Haus geliefert aufmerksam zu machen.

Grosse Auswahl eiserner Träger.
M. L. MANOACH,
Calea Grivitei No. 153
(Tramwaystation neben d. Nordbahnhofe.)

Comptoir Strada Sf. Ion nou 1

511 18

Kothe's Zahnwasser

weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie übertriebenen Athem und ist das beste Konservierungsmittel für Zähne. Der Preis à Flacon Fr. 1.50.

Doh. George Kothe Nachfolger. Berlin.

Alleiniges Depôt in Rumänien:

„Aux Quatre Saisons“
Calea Victoriei 72.

Eigenthümer **MAX BEHRENDT,**
königl. Hoflieferant. 641 4

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- und weisse Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Krafft.

Ordnungstunden:
Vorm. von 8-9 u. Nachm. v. 2-5 Uhr.

STRADA CAROL No. 13.

Stelle-Gesuch.

Für ein junges Mädchen aus anständiger Familie mit guten Zeugnissen versehen, wird Stellung als **Bonne** gesucht. — Gefl. Offerten erbeten unter „M. S. 100“, an die Adm. des Blattes. 640 4

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sânti“
(Calea Mosilor)
Ordnung v. 2-5 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in vollständige Bepflegung genommen

Offene Stelle.

Ein geübter Feuerarbeiter, Schmied, in neuen Galescharbeiten sowie Reparaturen tüchtig bewandert, wird sofort unter guten Bedingungen aufgenommen. Säufer und Blaumacher sind gänzlich ausgeschlossen, verheirathete Bewerber werden bevorzugt. — Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. 493 20

Wird gesucht

ein möblirtes Zimmer bei einer besseren deutschen Familie. — Adresse unter „G. 667“, an die Adm. des Blattes erbeten. 667

Kindermädchen

oder Kinderfrau sucht Drahtbandt. Pitesti. 666 1

Apotheker Assistent

mit guten Zeugnissen findet sofort Aufnahme bei **Arthur Speck, Apotheker, Oltenisa.** — Salair 100 Lei und Kost. 662 2

Humänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. Juni 1888 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug, 10.10 Uhr Nachts Eilzug. (4 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzeu.)

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug, 4 Uhr 40 M. Nachm. Eilzug.

Nach Pitesti, Craiova, L-Severin, Berciorova: 8 Uhr 15 M. Morgens Personenzug, 7 Uhr 10 Min. Abends Eilzug. 2 Uhr 45 M. Personenzug nach Pitesti. — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 8 Uhr Morgens und 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens.

Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 25 Min. Morgens Eilzug, 9 Uhr 35 Min. Nachmittags Personenzug. 4 Uhr 35 Min. Nachmittags nur von Buzeu.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug und 11.50 Vorm. Eilzug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 M. Nachm Personenzug nur von Pitesti. Eilzug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 50 M. Nachm

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 50 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 8 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends

Wichtig für die Geschäftswelt.

Die Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“
fertigt jedwelsche **Drucksorte** mittelst leicht
copirbarer Druckfarbe
rasch und billig an.